

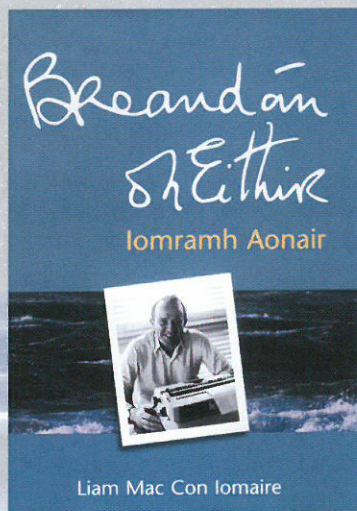
Breandán Ó hEithir (1930-90)
– Schriftsteller und Journalist

1985 erschien unter dem Titel *Und führe uns in Versuchung* die deutsche Übersetzung des Romans *Lead Us Into Temptation* von Breandán Ó hEithir (der irische Originaltitel *Lig Sinn i gCathú* führte 1978 als erster Text in irischer Sprache die Bestsellerliste an!). Solch eine deutsche Übersetzung war eigentlich nicht besonders bemerkenswert - obwohl der große Boom mit irischen Titeln erst später einsetzte - bis auf die Tatsache, dass der Roman ausschließlich in der DDR, bei Kiepenheuer in Leipzig, herauskam. Für seine DDR-Leserschaft schrieb Breandán damals ein kritisches Nachwort, dessen Eingangssätze seine politische Einstellung positionieren; sie beziehen sich auf die offizielle Proklamation der Republic of Ireland (obwohl diese de facto längst existierte) und den Versuch einer neuen, rechtsgerichteten Koalitionsregierung, ihre Legitimation unter Beweis zu stellen und mit



pompösen Feiern dem fadenscheinigen 'Neubeginn' Glanz zu verleihen: „Die Ausrufung der Republik Irland am Ostermontag 1949 war eines der am wenigsten denkwürdigen Ereignisse der jüngeren irischen Geschichte. Sie hatte nichts mit der Wirklichkeit zu tun, jedoch eine Menge mit der Neigung der Iren, Wortbildungen zu benutzen, an die sich, wie sie hoffen, die Wirklichkeit dann anpassen wird. Ich war '49 Student an der Universität Galway, doch da ich erkannte, dass dies ein historischer Augenblick war, den man ohne weiteres verpassen konnte, fuhr ich in den Osterferien nach Hause auf die Aran-Inseln. Mein jüngerer Bruder aber legte in Galway eine Prüfung ab und war Zeuge der Ereignisse jenes Tages. 'Es war alles sehr merkwürdig', erzählte er. 'Nach der Hohen Messe und

einer Predigt des Bischofs, die mit dem Anlass überhaupt nichts zu tun hatte, ging die Oppositionspartei nach Hause, und alle anderen begaben sich auf den Platz, um der offiziellen Ausrufung beizuwohnen. Die Kapelle kam betrunken und weigerte sich, die Nationalhymne zu spielen. Der Junge, der für die öffentliche Lautsprecheranlage verantwortlich war, legte aus Versehen eine Platte mit gängiger Tanzmusik auf, und jeder auf dem Platz schlug sich vor Lachen auf die Schenkel. Dann gingen wir alle essen.“



In Gort na gCapall auf Inishmore, der größten der Aran-Inseln, wurde Breandán 1930 geboren; seine Mutter war eine Schwester des Schriftstellers Liam O'Flaherty, sein Vater, ursprünglich aus Co. Clare, der Dorfschullehrer. Die Familie wohnte in einem der typischen zweigeschossigen Lehrerhäuser, die nach einem einheitlichen Entwurf überall im Lande gebaut wurden. In der Einleitung zu seiner Textsammlung *Aran Reader* beschreibt Breandán seine Beziehung zu den Inseln draußen vor der Galway Bay später so: „To be an Aran islander is to be someone special, a part of a long and many-faceted tradition, growing up in a bilingual community with an intense

interest in its own history, just that trifle removed from mainland life and, perhaps, imagining oneself to be just a shade better than most.“

Wie all die anderen Jugendlichen, denen es an einer weiteren Fortbildung gelegen war, musste Breandán nach der Grundschule aufs Festland, dann ans University College in Galway. Dort zeichnete er sich nicht gerade durch herausragende Leistungen aus. (Auch John McGahern, der als Autor weit über Irlands Grenzen hinaus bekannt werden sollte, hatte am UCG nur ein Gastspiel von ein paar deprimierenden Tagen). Breandán aber verlebte dennoch in Galway - im Roman als 'Ballycastle' kaschiert - offensichtlich eine gute, anregende Zeit, die ihn wesentlich formte, wie man in seinem Roman nachlesen kann: Es ist die mit viel Fabulierkunst und herrlich deftig-frechem Humor erzählte, stark autobiographisch getönte Story des nicht so ganz freiwilligen Aussteigers Martin Melody (manche



sind halt geschlagen mit ihrem Namen!); Martin wird von der Uni geschasst und muss nun Zukunftsentscheidungen treffen. Er erlebt seine Umwelt jetzt mit neuer Intensität. Seine Familie, seine gutbürgerlichen Freunde, aber auch seine Kumpane, die räsionierenden, trinkfreudigen Gestalten aus den Pubs, wo der irische Rebellengeist sich selbst mit zuviel Alkohol entschärft oder bestenfalls zu gelegentlichen Spektakeln sich erhebt. Martin löst sich aus dem Gezänk der hoffnungslos zersplitterten Parteien, um an der Seite eines erprobten Mitglieds der irischen Freiheitsbewegung nach sinnerfüllten Alternativen zu suchen ...

Breandán arbeitete vornehmlich als Journalist, ab 1957 war er bei *The Irish Press* für die Irish Language Section zuständig. Diese Tages-

zeitung verließ er in den Mit-Sechzigern und lebte eine Zeitlang in und um Freiburg im Breisgau mit seiner jungen Familie. Ein Grund dafür war, dass seine Frau die deutschstämmige Catherine von Hildebrand war, die er als erst 17jährige kennenlernte. Catherines Vater, der Historiker Martin von Hildebrand, hatte vor den Nazis fliehen müssen, zuerst nach Paris, später nach Bogota. Ein Bruder Catherines, der noch heute in Südamerika lebt, bekam übrigens den alternativen Nobelpreis für seine Arbeit mit den Eingeborenen am kolumbianischen Amazonas. In Staufeu bei Freiburg belegte Breandán Deutsch-Kurse am Goethe-Institut. Sein (passives) Deutsch war durchaus kompetent, zu Hause aber wurde durchweg Englisch, mit den Kindern auch Irisch gesprochen.

Breandán schrieb dann regelmäßig für die *Irish Times*, war wieder freier Mitarbeiter bei der *Irish Press* und wesentlich am Erfolg des kritischen politischen TV-Programms Féach

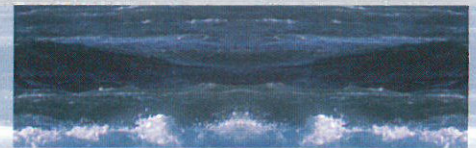
Sozialistenführers James Connolly, die selbst in den sozialistischen Ländern nur schwerlich zu bekommen waren. (Papiermangel? Konterbande? Gefahr der ideologischen Aufweichung?).

Die Stadt Halle an der Saale organisierte zu der Zeit - propagandistisch ausgerichtete - Irlandkonferenzen. Zu einer dieser Konferenzen wurde neben Breandán auch der Generalsekretär der irischen kommunistischen Partei, Genosse Michael O'Riordan, als Ehrengast eingeladen. Michael wurde von den DDR-Oberen wie ein Staatsmann mit großem Pomp behandelt und in einer riesigen Limousine herumchauffiert. „I do not know how the old Dublin bus driver felt in this position“, ist Breandáns kaustischer Kommentar. 1982 traf er Reinhard Ulbrich (ohne 't' am Ende!), der ein Jahr später ans damalige NIHE (National Institute of Higher Education) in Dublin (heute DCU - Dublin City University) als Lektor für Deutsch kam. Es geschah nicht gerade jeden

Breandán kam in Leipzig und Berlin sehr gut an: er war gesellig, unterhaltsam, politisch korrekt, Irland gehörte nicht der NATO an, und es war die aktivste Zeit der Irish-GDR Friendship Societies. Und außerdem konnte man sein Englisch mit und an ihm praktizieren!

Die Tantiemen für die verkauften Exemplare konnte Breandán sich nicht überweisen lassen, sondern musste sie - so das Gerücht - 'vor Ort verbraten', d.h. wohl in Form alkoholversetzter Flüssigkeit zu sich nehmen, falls er sie nicht in Schallplatten und Kunstbildbände investiert hatte. In der *Sunday Press* schrieb er 1986: „East Berlin is rather like the area of Dublin north of Parnell Square“, und Leipzig „is just like Dublin in the Thirties.“

Kritischer Sportjournalismus war sein Hobby; er konnte sich begeistern über Gaelic Football und Hurling, aber sich ebenso sarkastisch über die Winkelzüge der engstirnigen GAA-Mafia auslassen. Aber immer mehr sah er im origi-



beteiligt. Da er politisch links stand und ausreichende Deutschkenntnisse hatte, kam er in den späten Siebzigern und dann verstärkt in den Achtzigern mit der DDR in Kontakt. 1978 bereiste er sie zum ersten Mal auf Einladung des DDR-Schriftstellerverbandes. Es wurden auch Kontakte zur Humboldt-Uni in Berlin geknüpft; dort sollte Breandán Irisch unterrichten. Ein Bekannter, Holger Legat, erinnert sich: „It was during that time I realised that our lecturer, Dr. Martin Roeckel, had quite a good knowledge of Irish Grammar and medieval Irish but no idea of how to pronounce modern Irish Gaelic, and therefore we had learned a totally different fake 'Irish' over the years. Breandán made the best of it, he simply taught us and Dr. Roeckel.“ Breandán versorgte seine Gastgeber mit den Werken des irischen

Tag, dass ein Germanist aus der DDR an einer irischen Institution angestellt war. Breandán und Reinhard trafen sich häufiger beim Pint zu Gespräch und Diskussion, hauptsächlich in 'The Goat'. Reinhard Ulbrich hat über seine Zeit in Irland ein noch heute sehr lesenswertes, scharf beobachtendes Buch unter dem Titel *Inseltraum und Erwachen* (1988) herausgebracht.

Mit den Lektoren vom Kiepenheuer Verlag in Leipzig, wo er im Hotel Astoria abgestiegen war ('one of the last grand old world hotels in East Germany'), verhandelte Breandán über die deutschsprachige Ausgabe seines Romans. Kiepenheuer hatte mehrere deutsche Übersetzungen irischer Autoren wie Yeats, O'Casey, Behan und andere im Programm.

nären und unabhängigen Schreiben seine Berufung. *Drink the maddening wine* war der Arbeitstitel für einen Roman, als Breandán, erst gerade sechzig geworden, an Krebs verstarb. Seine Witwe lebt heute in Co. Tipperary, die vier Kinder sind über den Globus verstreut.

Bei der Vorstellung von Breandáns Biographie (Breandán Ó hÉithir, *Iomramh Aonair le Liam Mac Con Iomaire, Cló Iar Chonnachta*, vorerst nur auf Irisch) hielt der irische Historiker Gearóid Ó Tuathaigh nicht mit Lob zurück und nannte Breandán den „wohl bedeutendsten zweisprachigen Schriftsteller und Journalisten der letzten Jahrzehnte in Irland.“

Hermann Rasche

Breandán Ó hEithir:

„Es ist oft gesagt worden, daß Ballycastle sich nie entscheiden konnte, ob es eine richtige Stadt werden oder eine mittelalterliche Gemeinde bleiben sollte. Einer der Gründe dafür waren die mittelalterlichen Überreste, die immer noch im Stadtzentrum auffielen. Zwei der alten Tore hatten überlebt, obgleich sie sich in einem ähnlich verwahrlosten Zustand befanden wie die Reste der Geschäftshäuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Im Stadtzentrum befand sich ein weiträumiger Platz und in dessen Nähe der Dom mit einer Uhr, die aus großer Entfernung zu erkennen war. Aber Ballycastle war nicht besonders glücklich über den Dom. Er war alt und geschichtsträchtig, aber er gehörte den Protestanten; eine kleine Gemeinde, die so schnell geschrumpft war, daß es jetzt ein trauriger Eindruck war, wenn das Häufchen in seinem riesigen Dom saß und seine Stimmen, von der Orgel erdrückt, in dem hohen Gebälk widerhallten.“

In einer engen Seitengasse der Middle Street stand die katholische Pfarrkirche, ein großes neutrales Kalksteingebäude, mehr Getreidespeicher als Kirche. Gerüchte sagten, daß der protestantische Bischof seinen Dom Bischof Mullins im direkten Tausch gegen die Pfarrkirche angeboten hatte. Bischof Mullins lehnte das Angebot schroff ab und entgegnete, daß es ihm lieber wäre, das Dach fiel seinem Widerpart auf den Kopf, was bei der vorangeschrittenen Trockenfäule im Dachstuhl sicher irgendwann passieren würde. Dabei blieb es, doch auf jeden Fall bedurfte der Dom einer dringenden Reparatur, und die Wissenderen unter der Öffentlichkeit machten einen weiten Bogen um den Glockenturm, wenn mehr als vier Schläge zu erwarten waren. Und kurz nachdem das Angebot gemacht worden war (wenn es tatsächlich je gemacht wurde), verkündete man höchst offiziell, daß ein brandneuer katholischer Dom zwischen der Universität und dem Fluß errichtet werden solle. Weitere Informationen wurden nicht gegeben, doch wieder waren es Gerüchte, die verbreiteten, daß jeder Katholik in der Diözese zur Deckung der Kosten zehn Jahre lang eine halbe Krone pro Woche einzuzahlen habe. Da die meisten Mitglieder der Diözese in Ballycastle wohnten, erheiterte sie dieses Gerücht nicht gerade, zumal man sie ohnehin kurze Zeit davor kräftig zur Kasse gebeten hatte, um das Maynooth College abzustützen und es vor dem Sturz in den Royal Canal zu bewahren. Doch ganz sicher würde das Geld gesammelt und der Dom gebaut



werden, und jeder würde öffentlich sagen, daß er wunderschön, privat aber, daß es eine ungeheure Geldverschwendung sei und Christus in einem Stall geboren wurde.

Die uralten engen Straßen im Zentrum von Ballycastle verliefen in unregelmäßigen Kurven und Kreisen, die Besucher zur Raserei trieben, weil sie in einem mittelalterlichen Labyrinth gefangen zu sein schienen; sie kamen immer genau dort heraus, wo sie losgegangen waren.

Doch hatte man das Stadtzentrum einmal verlassen, führten alle Straßen aufs Land. Tatsächlich endeten einige Straßen so plötzlich auf dem Lande, daß man sich in einer Vorstadtstraße von einem Freund verabschieden konnte, dann um die Ecke ging und sich in einer Herde von Pferden, Schafen oder Kühen wiederfand.

Die Stadt fraß sich in die Landschaft, und die Landschaft schien sich der Stadt zu widersetzen. Jenseits des Flusses, der Ballycastle durchschnitt, lag Irishtown, das sich oberhalb der Bucht über einen Hügel hinaufzog. Hier an dieser Stelle lebten die Iren, als Engländer und Anglo-Iren die Stadt regierten. Infolge der ständigen Auswanderung war der größte Teil der Bevölkerung von Irishtown jetzt in England beschäftigt. Die Fischfangflotte von Irishtown hatte eine lange Geschichte, doch unter der heimischen Regierung schrumpfte sie und verschwand ganz, und diejenigen, die die Seefahrertradition fortsetzen wollten, mußten in die britische Marine eintreten, was viele von ihnen taten. Aber weder in Ballycastle noch anderswo sprachen die Leute viel über diese Probleme.

Ungefähr eine Meile westlich von Ballycastle lag ein kleines Seebad, das drei Monate lang im Jahr mit Touristen vollgestopft und die übrigen neun schrecklich öde und verlassen war. Man nannte es Golden Strand, und seit Kriegsende sagte man, daß es im Sommer dort mehr scharfe Frauen am Strand gäbe als Sandkörner. Wahrscheinlich war dies eine der üblichen Ballycastler Übertreibungen, und der Strand war sowieso nur ein paar Yards lang. Es war eine Aktion zur Beseitigung der losen Steine vom Strand im Gange, um mehr Platz zum Sonnen für die Hunderte aus England und Nordirland zu schaffen, die hinkamen, um sich an Essen, Trinken und bereitwilligem Menschenfleisch glücklich zu tun.“

Aus: Und führe uns in Versuchung, Kiepenheuer Leipzig 1985, S. 16-18

S INTO
ATION
i gCathú
Ó hEITHIR